Martin Disler im Museum für Gegenwartskunst (Basel)

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1983)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-626216

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Forum

Interview mit Felix Handschin

Qualität vor Quantität

R. S. – Felix Handschin, kürzlich wurden Sie zum künstlerischen Leiter der 8. Schweizer Plastikausstellung in Biel gewählt. Welches Ausstellungskonzept versuchen Sie im Sommer 1985 zu realisieren?

F. H. – Ich will eine Konzentration erreichen im Sinne von «Qualität vor Quantität». Dies sowohl in räumlicher als auch in künstlerischer Hinsicht. Zum Räumliche: die Ausstellung wird wie bisher zwischen Zentralplatz und Seeufer eingerichtet. Beim Seeufer selbst aber werden keine Arbeiten aufgestellt. Die Kunst kann nicht in Konkurrenz zum See treten. Auch Marcel Joray, der Gründer der Bieler Plastikausstellung, mied den See. Die Ausstellung soll auf die Stadt und die Menschen ausgerichtet sein. Dies hat seinen Grund auch im Vandalismus. 1980 wurden viele Arbeiten von Nachtbuben beschädigt. Viele Künstler waren damals enttäuscht.
Zusätzlich suche ich nach einer alten, ausgedienten Fabrik, die in die Ausstellung einzubeziehen wäre. Ob dies gelingt, weiss ich noch nicht.

R. S. – Und zum Künstlerischen?

F. H. – Es soll keine Weihnachtsausstellung werden, wo jeder seine Arbeiten hinschickt und wo eine Jury die Auswahl zu treffen hat. Ich will keine schweizerisch-ausgewogene Ausstellung, wo jede Region ihre Künstler vertreten lässt und wo der Proporz wichtiger wird als das Künstlerische. Ich will eine Ausstellung, mit Profi-Künstlern. Lieber eine gute Werkgruppe von dreissig Künstler als eine uferlose Ansammlung von einzelnen Kunstwerken. Die Künstler sollen etwas an Ort und Stelle verwirklichen.

Gerade in der Plastik verfügt die Schweiz doch über Künstler von Weltruf: Max Bill, Jean Tinguely, Robert Müller, Niki de Saint-Phalle. Dies wird mein Massstab sein. Auch möchte ich erreichen, dass die Ausstellung während der ganzen Dauer zu einer Attraktion wird. Ich selbst werde während der ganzen Zeit der Ausstellung in Biel anwesend sein. Meine Galerie werde ich bereits vorher offiziell an Freunde übergeben um mich ganz der Bieler Ausstellung widmen zu können. Da ich nicht eine Ausstellung von aussen in die Stadt Biel hineinpflanzen will und da die Ausstellung das Gelände und die Umwelt Biels reflektrieren soll, werde ich ab jetzt häufig in Biel anzutreffen sein. Ich will das Spezifische kennen lernen um auch den Bielern ihre Ausstellung zu geben.

R. S. – Wird es auch eine Beiz geben?

F. H. – Für einen Ruhepunkt mit einer Beiz wird gesorgt sein. Man kann nicht die Leute zu einem Kunst-Marathon aufbieten ohne für Ruhepausen gesorgt zu haben. Und es braucht ein Zentrum, ein Ort wo man mitten drin ist. Dies wird in irgend einer Form realisiert.
Aber auch für weitere Attraktionen wird gesorgt sein, damit man in den Medien von der Bieler Ausstellung nicht nur anlässlich der Eröffnung spricht. Ich denke etwa an ein Fischekochen mit Alfred Hofkunst am See unten.
Ich freue mich auf die enorme Herausforderung dieser Ausstellung und finde, die Bieler haben Mut bewiesen, da sie mit meiner Wahl ein Risiko eingehen.

R. S. – Ich danke für das Gespräch.

Interview
von Robert SCHIESS

Martin Disler im Museum für Gegenwartskunst (Basel)

Seit seiner Eröffnung im Februar 1980 hat das Museum für Gegenwartskunst vor allem wegen seiner beachtlichen Sammlung, aber auch wegen der gelungenen Architektur des Gebäudes, im In- und Ausland immer wieder grosse Beachtung gefunden. Waren bisher ausschliesslich die aktuellen Bestände der Öffentlichen Kunstsammlung, der Emanuel Hoffmann-Stiftung und der Sammlung Panza zu sehen, so sollen in Zukunft auch Wechselausstellungen durchgeführt werden. Damit soll der bis anhin in erster Linie auf die Sammlung konzentrierte Museumsbetrieb einen gezielten Impuls erhalten. Diese Ausstellungen wollen das Werk eines in der Sammlung bereits vertretenen Künstlers in einem breiteren Rahmen vorstellen. Als erste solche Veranstaltung ist im Museum für Gegenwartskung eine umfangreiche *Zeichnungsausstellung des Schweizers Martin Disler* vorgesehen, und zwar vom 17. September 1983. In der gegenwärtigen Hängung ist Disler bereits mit einer Gruppe von Zeichnungen und mit dem für die letzte documenta eintstandenen, von der Emanuel Hoffmann-Stiftung 1982 erworbenen Bild «El Salva Pietà» vertreten.

Das Basler Künstler-Symposium

Vom 19. bis 26. Juni fand am Kleinbasler Rheinufer vor der ehemaligen Kaserne und heutigem Atelierhaus das 1. Basler Künstler-Symposium statt. Eines der Ziele dieser Woche intensiven Kunstgeschehens war es, solchen Künstlern eine Plattform zu bieten, deren Arbeiten keinen Ewigkeitswert in der materiellen Ausformung beanspruchen, deren Arbeiten also innerhalb einer Woche abgeschlossen werden konnten: das Work-in-progress war gefragt. Ein weiteres Ziel war es, mit dem Kunstschaffen aus den Ateliers heraus zu kommen und es in der Öffentlichkeit geschehen zu lassen.

Finanziert wurden die Arbeiten vom Basler Kunstkredit. Die seit 1919 bestehende staatliche Institution (ihr standen damals bereits 30000 Franken für Kunstzwecke zur Verfügung, heute sind es etwa 250000 Franken jährlich) führt Wettbewerbe durch oder lädt Künstler für bestimmte Projekte ein. Jedermann kann der Kommission Vorschläge für «künstlerischen Schmuck» in Basel unterbreiten. Die Kunstkreditkommission ist zusammengesetzt aus Staatsdelegierten, Delegierten des Kunstvereins, Delegierten verschiedener örtlicher Künstlervereinigungen (u. a. auch der GSMBA) und dem kantonalen Erziehungsdirektor als Präsident. Sie amtet jeweils als Jury.
Die Basler Sektion der GSMBA gelangte schon 1980 an den Kunstkredit mit der Idee eines Symposiums. Nach verschiedenen Abklärungen (u. a. zeigte sich die Kommission ausserstande, ein solches Symposium zu organisieren und sie beauftragte daher die GSMBA Basel mit der Durchführung) figurierte dann im Sommer 1982 das Symposium im Wettbewerbsprogramm. Siebenundzwanzig Projekte wurden vor in Basel lebenden Künstlern